



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472478**

25. Tag. Die H. Febronia Jungfrau und Martyrerin/ Betrachtung von der Unzucht.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44497**

746 Die H. Febronia / Jungfrau und Mart.  
tung aller diser Schuldigkeiten / und  
führe dich dergestalten auff / daß jedes  
Werck ein glückselige Vorbedeutung  
deines ewigen Heyls seye. Sprich dir  
selbsten nach einem jeden Werck / oder we-  
nigst etlich mahl des Tags also zu. Mein  
Treu und Genaulichkeit machen mir eine  
neue Hoffnung / daß ich mein letztes Ziel  
und End erreichen werde. Dises betrachte  
in allen deinen Andachten und Gewissens  
Erforschungē / untersuche jeden Abend vor  
dem schlaffen gehen / was dir deine den  
Tag hindurch verrichte Werck verheissen  
können.

Der fünff und zwanzigste Tag.

Die H. Febronia / Jungfrau  
und Marthrin.

**Z**u End des dritten Jahr hundert /  
während der Verfolgung Diocletiani  
hat ein junges Christliches Jung-  
fräulein einen herrlichen Sig mitten un-  
ter denen Peynen für den wahren Glauben  
erhalten / und durch die Bekehrung  
des Tyrannen selbst das Heydenthum zu  
schanden gemacht.

Es

Es war zu Sibapol eine Stadt in Syrien/ selber Zeit ein berühmtes Jung-  
frau Kloster / welches wegen seiner Hei-  
ligkeit/ Einsambkeit/ und Lebens-  
Strenge-  
heit/ auch bey denen Heyden mit eine kleine  
Bewunderung verursachte ; die Ver-  
sammlung beloffe sich auff mehr als 50.  
Personen/ dero Tag und Nacht einhige  
Unterhaltung in Betrachtung der Gött-  
lichen Barmherzigkeit und Besingung  
des Lob Gottes bestunde. Die Vorste-  
herin/ Brienna genannt/ ware eine Frau  
von großem Ansehen/ mit minder Ehrwür-  
dig wegen ihres hohen Alters / raren  
Tugend/ und grossen Weißheit/ als we-  
gen des Hochadelichen Geblüt / auß dem  
sie entsprossen : hatte auß ihren Unter-  
gebenen eine Baas mit Namen Fes-  
bronia / welche sie von 3. Jahr ihres Al-  
ters in dem Kloster auffgezogen/ und die  
alsdann das 19. Jahr erreicht hatte ; in  
diser stritten mit einander der Verstand  
und die Schönheit/ und zweiflete man mit  
ungründlich/ ob jemahl eine schönere Per-  
son auff der Welt gelebt habe: ihre Ges-  
chämigkeit und Unschuld gaben ihrer  
Schönheit einen neuen Anstrich ; also daß  
sie nit unbillich von der Oberin ihrer  
Baas als ein ungemeiner Schatz geliebt/  
und mit solcher Sorg bewahret worden/  
Daß

748 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.  
Daß sie in 17. Jahren unter keines Mens-  
schen Aug ist kommen.

Febronia entzwischen / welche von  
Kindheit auff kein andern Bräutigam zu  
haben verlangte / als Christum Iesum/  
sich auch durch die Ordens-Gelübd ewi-  
ger Keuschheit verbunden hat / trage e-  
nen so grossen Haß gegen ihr eygne Leibs-  
Schönheit / als andere selbe verwunder-  
ten; und suchte auch allerhand Mittel/  
solche zu verderben. Zu disem End span-  
nete sie ihre Andacht mit ungemeinen  
Eyffer / und castete ihren Leib ohne ei-  
nige Maßgebung: fastete das ganze  
Jahr hindurch / und wann sie eine Nahr-  
ung zu sich nahm / geschah solches mit  
einer neuen Mortification: und verloffe  
wol ein und anderer Tag / ohne daß min-  
dste zu genießten. Ihr Speiß bestunde in  
Kräutern / und ein wenig Brod sambt dem  
Wasser; ihr Ligerstatt ware die Erden/  
oder eine schmale Banck. Allein alle diese  
Strengheiten benahmen ihrer schönen  
Leibs Gestalt das mindste nit / ja sie wur-  
de dardurch immerdar frischer und wol-  
gestalter. Es konte in der Stadt nit un-  
bekandt bleiben / daß sich in dem Closter  
eine mit so außerlesener Schönheit / und  
Tugend begabte Person befandete; man  
suchte auch allerhand Gelegenheit und  
Fortel

Fortel solche ansichtig zu werden/und mit ihr zu reden; aber umb sonst; sie dörffte keinem weltlichen Menschen in das Gesicht kommen/ auch nit ihren eygnen Befreunden.

Unter andern ware eine junge sehr Adelige Wittib / Hieria mit Namen/ welche mit nächsten solte getauffet werden/ und ein absonderliches Verlangen truge/ Febroniam zu sehen/und mit ihr zu sprechen; unterliesse auch nichts umb ihre Begierd zu ersättigen: und nachdem alle bey gebrachte Bewegursachen/ und Augenzäher nichts aufrichteten/ warffe sie sich selbst der Oberin zu füssen/ heilig be-theurend/nit mehr von der Erden auff zu stehen/ biß sie die Gnad werde erhalten haben Febroniam zu sehen. Die Oberin von ihrem weinen mehr als bitten bewegt/ absonderderlich einer Neu- angehenden Christin/ willigte endlich ein / doch mit diesem Besatz/ daß Febronia sich nit werde bereden lassen/ mit ihr als einer weltlichen Person zu sprechen; wurde also vonnöthen sein/ daß sie den Geistlichen Habit anlege/in das Convent hinein gehe/ und sich für eine frembde Closter Frau aufgabe. Der List ist von statten gangen/ Febronia empfienge sie mit gröster Freundlichkeit / und unterhielte sie auß

An

Anordnung der Oberin auff eine so edle  
Weiß mit einem Gespräch von GOTT/  
und der Glückseligkeit des Geistlichen  
Standts/ daß die Hieria / welche biß da-  
hin gesinnet ware / zu der anderen Ehe zu  
schreiten / eine Lieb zu dem einsamen le-  
ben bekommen / und nachdeme sie den hei-  
ligen Tauff empfangen / ihr ganzes Hauß  
zu dem Glauben Christi bekehrt hat.

Noch verwunderlicher ist / was folgt:  
es lage Febronia krank / als die Zeitung  
kommen / daß Eysimachus / und sein Sohn  
Selenes auff dem Weeg / mit scharffen  
Kaiserlichen Befehl die Christenheit zu  
Sibapolis aufzureutten. Das frolocken  
der Heyden darüber / und die in allen  
Gassen auff gerichtete Folter und Mar-  
ter-Peynen bekräftigten solche Wahrheit/  
die Glaubige entzwischen waren voll der  
Furcht und Schrecken : sowol Geistliche  
als Welliche / ja der Bischoff selbst / such-  
ten sich zu verbergen / oder durch die Flucht  
ihr Leben zu erhalten. Der größte Schre-  
cken ware bey denen Closter-Frauen /  
welche noch mehr bestürzt als man ihnen  
von der Grausambkeit diser Tyrannen  
erzehlte / und weil der Bischoff wol er-  
kennte / was für Gefahren sie zu gewar-  
ten / so fern sie in dem Closter verbleiben  
soltten / verlaubte ihnen / heraus zu gehen /  
und

und wie immer künden in Sicherheit sich zu sehen. Es ware trauer würdig zu sehen / wie diese Jungfräuliche Gemeinde mit weinenden Augen auß ein ander kommen / ohn wissend / wo sie einen Schutz finden würden: es stritten in ihren Herzen mit ein ander die Begierd für ihren Glauben zu sterben / und die Forcht ihre Jungfrauschaft zu verlihren / oder von der Marter überwunden zu werden. Die Oberin / welche mit einem mannlichen Herz begabt / liesse ihren Untergebenen völlige Freyheit hinauß zu gehen; sich aber belangend / sagte sie / wäre sie entschlossen / in dem Closter zu leben / und zu sterben / sich glückselig schäkend wan sie durch die Marter würde ihr Leben endigen können; ihr einiger Kummer seye / daß sie nit wisse / wie es ihrer lieben Febronia ergehen werde! diese antwortete ganz beherzt / was soll mit mir geschehen? ich wird allhier unter dem Schutz meines Göttlichen Bräutigams / und seiner seligsten Mutter verharren / fürchtet euch nit meine liebe Saß / mit der Gnad meines Heylands vermag ich alles: deme ich mein Herz geschenkt / dem will ich auch mein Leben auffopffern; und was solte ich mir besseres und rühmlicheres wünschen / als für meinem Heyland mein Blut

752 Die S. Febronia/Jungfrau und Mart.  
vergiessen können? dieses redete sie mit so  
ernstlicher Stimm/und so freudigem An-  
gesicht / daß alle Closter-Frauen darob  
erstaunet / sich entschlossen dem Exem-  
pl der Febronia nachzufolgen: allein müßten  
nothwendig ein grosser Theil davon an-  
derwärts wider das Wütten der Feind  
die Sicherheit suchen.

Eysimachus ein junger Herz von 20.  
Jahren/ ein Sohn des Landrichters An-  
thimi/und Vetter Seleni/deme er von An-  
thimo in seinem Todtbeß an vertraut wor-  
den/ wurde von dem Kayser Diocletiano/  
welcher hierdurch seine Wolgemogenheit  
gegen seinem Hauß zeigen wolte/beorderet  
mit Seleno/ einem Erh- Feind der Chris-  
ten/ vife zu vertilgen/ in Orient zu reisen/  
obwolen er von einem ganz anderen Ge-  
müth / und wegen seiner Mutter/die eine  
Christin gewesen/ denen Christen nit gar  
abhold war; und weilien er das Haupt  
von der Mannschafft sein solte/ übergabe  
er das Commando dem Grafen Primus  
seinem nächsten Vettern/ mit Befehl / in  
allem Seleno seinem Ohm folg zu leisten.  
Zu Palmira wurde der Kayserliche Wil-  
len gleich Anfangs vollzohen/ allwo Se-  
lenus eine fast unzählbare menge der  
Christen hat hinrichten lassen. Eysima-  
chus deme solche Mezgerey zu wider war/  
beten



bekenntete dem Graff Primus/ daß wei-  
 len er von einer Christlichen Mutter ge-  
 bohren/ er eine so grausame Manier mit  
 denen Christen zu verfahren nit gut heisse;  
 dessen Meynung obwolten auch Primus  
 gewesen/ hat er doch nit verhindern könn-  
 en/ daß man alle erdenckliche Schärffe  
 mit ihnen gebrauchte. Unter andern/ als  
 Selenus von denen Heyden vernommen/  
 daß ein Christliches sehr berühmtes Jung-  
 frauen Closter in der Stadt wäre/ hat er  
 also bald ein Trouppen seiner Soldaten  
 dahin geschickt/ umb dessen sich zu bemäch-  
 tigen; nachdeme die Porten mit Gewalt  
 eröffnet worden/ und den Dolchen der  
 Oberin/ welche die Erste sich ihnen gestel-  
 let/ schon an die Gurgel gesetzt worden/  
 luffe Febronia herbey/ warffe sich denen  
 wilden Kriegs-Knechten zu füssen/ und  
 bate inbrünstig sich zu dem ersten Opfer  
 zu machen/ und bey ihr die Marter anzu-  
 fangen/ die sie alle bereit wären für Chri-  
 sto auß zustehen. Die Soldaten ent-  
 setzten sich ab solcher Kühheit/ und noch  
 mehr ab ihrer so außbündigen Schönheit/  
 und wustten gleichsamb nit/ was sie thun  
 solten. Inzwischen kommt auch der Ge-  
 neral Primus/ jagt die Soldaten alle  
 von der Stell/ und als er verstanden/ daß  
 der mehrere Theil der Closter-Frauen  
 Ecc 2 sich

754 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.  
sich in die Flucht begeben/ sagt er zu ihnen:  
warumb habt ihr euch nit auch der Flucht  
bedient/ euer Leben zu erhalten; gehet  
hin/ ihr habt noch die Freyheit; ich rathe  
euch/ entziehet euch disem Ungewitter.  
Und nachdeme er veranstaltet/ daß disen  
heiligen Jungfrauen nichts übelß gesche-  
he/ verfügte er sich zu Eysimacho/ umb ihm  
von dem was geschehen/ Nachricht zu er-  
theilen; führte ihn darauff auff die Seiten/  
und sagte ihm / ich hab in disem Closter  
die jenige angetroffen/ welche ich glaube/  
daß euch der Himmel für eine Braut er-  
kosen; es ist dise eine junge Person/ von  
Edlen Hertommen/ wie es auß ihrem An-  
gesicht und Gebärden erscheinet/ und von  
einer Schönheit/ dergleichen die Welt vil-  
leicht noch nit gehabt hat. Eysimachus ant-  
wortete: wie ich von meiner Mutter ge-  
hört/ so seynd dise Closter-Frauen Bräut  
Christi deß H. Ern; wird mir also nit ge-  
trauen/ eine darauff zur Ehe zu begehren.  
Indeme sie also mit einander ganz ver-  
treulich sprachen / hat ein Soldat / so  
sie gehört/ dem Seleno hinderbracht/ daß  
Primus gesinnet wäre / Eysimachum  
seinen Better mit einer Christin/ die von ei-  
ner unvergleichlichen Schönheit ist/ zu heu-  
rathen. Diser als ein geschworner Feind  
deß Christlichen Namens/ befiehlt gleiche-  
man

man solte Febroniam unverzüglich zu sich führen; und ware ein trauriges Spectacl/ eine junge Jungfrau sehen / mit Ketten beladen/ gleich einem unschuldigen Lämbslein von denen Wölffen auß dem Schaaffstall hinweg führen; die andere Closters Frauen alle woltē ihr zur Marter folgen; aber die Soldaten/ welche allein Befehl hatten/ die Febronia zu lifseren / lieffen es nit geschehen/ und wurde dises unschuldige Schlacht-Opffer allein von ihren Geuffteren begleitet/ die Oberin aber umbstenge sie noch voll des Schmerzens/ und sagte/ gehe hin/ meine Tochter/ erzeige dich / als eine würdige Braut Christi Jesu; und gibe mir noch in meinem Leben den Trost/ daß ich eine Martyrin für mein Enicklin habe. Der Gewalt ihres Leydwesen lieffe ihr nit mehr zu zuredens. alles stunde in grossen trauren/ Febronia allein schiene ganz vergnügt und ruhig zu seyn. Selenus/ so bald sie vor ihn kommen / von ihrer Schönheit ganz eingenommen/ fragte sie Anfangs / wer sie seye/ ob sie noch frey/ oder eine Leibeigne wäre/ die Heilige gabe Antwort: sie wäre eine Leibeigne: und wessen? begehrt Selenus zu wissen. Eine Leibeigne/ sagte sie/ Christi Jesu/ meines Gottes und Erlösers/ deme ich mich von meiner Kindheit an

756 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.  
völlig übergeben hab. Es ist aber schad/  
widersezte Selenus / daß du dich schon  
von so langer Zeit von diser Sect hast  
bethören lassen; lege jetzt hinweg deine  
Irrthumen/ und sehe/ was für ein grosses  
Glück dir bevorstehet; darzu dir unsere  
Götter/ denen du nun opfern must/ ver-  
hülfflich seyn werden. Ich verlange dich  
für eine Brauß zu haben/ und disen jun-  
gen Herrn ( auff Eysimachum deutend )  
meines Bruders Sohn/ dir zur Ehe zu ge-  
ben; du wirst also zu einer vornehmen  
Frauen eines Römischen Ritters / und  
eine der ersten Damen deß Reichs. Be-  
sicht mit hin / sie von denen Ketten frey  
zu machen/ die Heilige aber nimmet die  
Ketten in die Hand / und mit ernstlichem  
Angeßicht und Stimm einer warhafften  
Braut Christi antwortete also: Ich bitte  
euch/ mein Herz/ beraubet mich nit der  
schönsten Zierd/ so ich jemahl in meinem Le-  
ben getragen; was den Heurath belanget/  
davon ihr meldet/ wisset/ daß/ weil ich mit  
dem grösten Monarchen der Welt ver-  
mählet bin / mir alle grosse Herrn diser  
Erden zu schlecht seynd; und der Vortrag  
allein / von Anbettung der Teuffen / in  
euren Götzen/ entzündet in mir einen bil-  
lichen Unwillen: dann obwol ich ein  
Weibs-Bild/ und noch jung bin/ so bilde  
dir

dir doch nit ein / daß ich die Peyn und  
Marter fürchte: ich bin eine Christin; ist  
genug gesagt: je mehr du mir wirst zu leyde  
geben umb deß Glaubens willen/je mehr  
wirst du vermehren helfen die Ehr Jesu  
Christi/ und/ wann ich also reden darff/  
meinen Sig.

Ab einer so beherzten Antwort ha-  
ben sich Selenus und alle Anwesende sehr  
entsetzet; und als sich diser wider ein we-  
nig erholet/befahle er/ Febrontiam an der  
Stell mit Bleykolben biß auff das Blut  
zu schlagen/welches die Henckers-Knecht  
auch nit mit grösserer furi gethan/als mit  
grosser Gedult die Heil. Jungfrau auß-  
gestanden hat. Ihr Leib ware also zer-  
fleischet/ daß es nur ein Wunden gewe-  
sen; und lobte sie in mitten diser Peyni-  
gung beständig GOET mit lauter Stim.  
Selenus glaubte / die Heil. Jungfrau  
wolle seiner nur spotten / und vor Zorn  
desto mehrer entzündet/ gabe Befehl/ sie  
auf einem Rost zu legē/und ihren verwun-  
deten Leib bey einem gelinden Feuer lang-  
samb zu braten. Dise Peyn war erschrock-  
lich/ und der Schmerzen unmaßsig: die  
Heyden selbst giengen davon/und konten  
einer solchen Grausambkeit nit zu sehen.  
Die Heilige allein ganz unerschrocken/  
sagte ihrem Göttlichen Bräutigam umb

Ecc 4

dise

758 Die H. Febronia / Jungfrau und Mart.  
dise Gnad Dank. Aber dadurch wurde  
der Tyrann noch mehr verbittert / und liesse  
ihr alle Zähne einschlagen / und die Brüst  
auf reißen. Alle Geißel / Ruthen / Ketten /  
und Feur waren zu schwach gegen ihrer  
Christlichen Starckmüthigkeit; und weil  
die ganze Stadt sich über die Unmensch-  
lichkeit Seleni entfeste / wurde der Heil.  
Jungfrau das Haupt abgeschlagen / eben  
in dem Augenblick / da sie die Heilige  
Namen **IESUS** und **MARIA** aussprach.  
Dieses geschah den 25. Junij / zu  
Anfang des 4. Jahr hundert.

Primus und Eysimachus haben die-  
sem Kampff und glorreichen Sig der H.  
Jungfrauen bey gewohnt / und in Erwö-  
gung diser so grossen Starckmüthigkeit /  
konte sie sich nit genug verwundern über die  
Allmacht des Christen Gott; unversehens  
aber kommt ihnen die Nachricht / daß  
Selenus von Sinnen kommen / mit dem  
Kopff an eine steinere Säulen angeren-  
net / und schon in den Zigen liege. Sie  
lauffen alsobald in sein Zimmer / und fin-  
den ihn nit ohne Entsetzung / schon tod.  
Dieses allein / spricht Eysimachus / ist noch  
abgangen / die Ehr **IESU** Christi / und  
den Sig Febroniae gloriwürdig zu machen:  
gehet mein lieber Freund / zu Primo sich  
wen

wendend/ und lasset den Leib diser Christlichen Heldin hinweg nehmen/ und auch die mit ihrem Blut besprengete Erden zusammen scharren / und alles in eine kostbare Sarch legen; und so fern sich ein Kriegs Bedienter widersetzen solte / sagt/ es geschehe solches auß meinem Befehl.

Darauff Eysimachus und Primus der Christen Verfolgung ein End gemacht/ den Glauben angenommen / und ein grosse Anzahl der Heyden zu Nachfolgern gehabt.

### Gebett.

**B**erlebe uns/ O HERR! Verzeihung unserer Sünden/ durch die Borbitte der seeligen Jungfrauen und Martyrin Gebronia / welche dir allezeit angenehm gewesen/ sowol wegen des Verdiensts ihrer Keuschheit als wegen Bekandtnus ihres Glaubens / durch unsern HERRN IESUM Christ 2c.

### Epistel Prov. 31.

**S**äret und Zierd ist ihr Kleyd : und sie wird lachen am letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weisheit eröffnet/ und das Gesatz der Gütigkeit ist auß ihrer Zungen. Viel Töchter haben

Ecc 5

Reich

760 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.  
Reichtum gesamblet: aber du bist ihnen allen  
vorgangen. Goldseeligkeit ist betrüglich / und  
die Schönheit ist eytel: ein Weib/ daß den Herrn  
fürchtet/ dasselbig soll man loben. Gehet ihr von  
der Frucht ihrer Händen: und ihre Werck preisen  
sie in den Choren.

Die Spruch Salomonis seynb  
ohn einige Widerrede das schönste/  
und wichtigste auß seinen Wercken;  
dieses Werck ist gleichsamb der beste  
Safft diser ganz Götlichen Weis-  
heit / die er von GOTT empfangen  
hatte; dises ist ein Begriff aller sittlichen  
Reglen. Der Namen der Spruch soll  
allhier nit in seiner gemeinen Bedeus-  
tung genommen werden. Spruch heisset  
in disem Orth so vil/ als Grund. Lehr/  
Grund. Satz/ zusammen gezogene Un-  
terweisung mit einer safftigen kurbün-  
digen Feder geschriben.

### Anmerckungen

„Stärke und Geschmuck ist ihr Kleid.  
Nichts äußerlicher/nichts unbeständiger/  
als die Schönheit. Ist es nicht eine  
Schwachheit/ sich dessentwegen rühmen  
und wollen verdient machen? die Schö-  
nheit



heit bestehet mehr in der Einbildung/ als in der Sach selbst; sie hanget an der seltsamen Leichtsinigkeit und Lust der Menschen; wann der Geist/ wann die Tugend selbe nit beseelet/ ist sie auff das höchste ein schöne Bildsaul/ hat so gar einen solchen Bestand nit: dise vergänglichliche Blum verwelcket in einem Fieberlein/ in einer Kranckheit von wenig Stunden; und wann dise auß bleiben/ so verderbet das Alter/ und bringt auß der Ordnung alle dise Züg/ in welchen bestunde die Schatzbarkeit dieses schönen Bilds. Unterdessen sihe! dieses ist das Götzenbild des Frauen-Zimmers: wann zum wenigsten die Kunst nit müste/ was der Natur abgeheth/ ersetzen; aber was für künstliche Bemühung anderst/ als man ist/ zu erscheinen! was Fleiß/ damit man glanze! damit man die Augen betrüge! damit man gefalle! Nimbt man so vil Mühe/ sich als wie eine Christin auffzuführen/ und andere zu erbauen? bekandt ist es/ daß die Schönheit ohne Tugend eine Larv sene / so nach und nach zerschliffen wird; man sicht abscheulich auß/ so bald die Larven abfallet: die kluge Leuth erkennen gar wol/ und verachten solche Larven. Weiß man nit/ wie die angenommene Weiß zu gefallen mißfalle? Was hat

hat

762 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.  
hat die Person von diesem schmucken und  
aufzubehalten/ von dem neuen Kleider-Pracht/  
von der aufgesuchten Hoffart/ welches sie  
innerlich schätzbar mache? dieses alles  
dienet öfters ihre Nothdurfft/ ihren ge-  
ringen Verstand/ ihre ungereimte Sitten  
besser an Tag zu geben. Der Kleider-  
Pracht ist ein erbärmliche Eitelkeit; aber  
diese Eitelkeit ist heut zu Tag im Brauch:  
es mag die Christliche Sitten- Lehr selbe  
nach Billigkeit verdammen; der Welt-  
Geist/ welcher allzeit dem Geist JESU  
Christi entgegen gesetzt ist / wird doch  
selbe gutheissen. Die Eingezogenheit ware  
bissher eine auß den schönsten Tug-  
schaften einer Christlichen Frauen; jetzt  
unter hat diese Tugend unter dem Adels-  
und Frauen-Zimmer / die mehr als an-  
dere wollen angesehen seyn/ schier keinen  
Platz mehr/ sie ist auß der hübschen Welt  
verwisen. Elevatae sunt filiae Sion, & am-  
bulaverunt extento collo. Isai. 3. Die  
Töchter Sion / sagt der Prophet/ da er  
die Weiber unserer Zeit beschreibet / die  
Töchter Sion seynd stolz / und gehen mit  
auffgerektem Hals: die Hoffart sicht auß  
allen ihren Schritt und Tritt heraus: ihre  
Gebärden / ihre Augen/ ihre Kleidung/  
alles gibt ihre erbärmliche Eitelkeit an  
Tag. Sehet/ sehet er hinzu/ wie sie gehen  
mit

mit winckenden Augen/ mit außgeworffen  
 Händen / und treten daher auff ihren  
 Füßen mit stolzen Tritten: & composito  
 gradu. Wann wird man gänglich darfür  
 halten/ daß alle Zierd und Schäßbahrkeit  
 einer Frauen in der Jugend bestehe?  
 nichts kan sie lobwürdig machen/ als die  
 Zucht und Ehrbahrkeit/ die Eingezogen-  
 heit und Liebe zu der Einsambkeit / die  
 Frommkeit und Gesiffenheit ihren Pflich-  
 ten nachzukommen; von disen Tugenden  
 hat sie alle Lobsprüch zu erwarten. Ein  
 Welt Weib suchet durch ihren Pracht/  
 durch ihren Schmuck/ durch ihre Hoffart  
 ein schönes Ansehen zu bekommen; aber  
 diser verkünstlete Glantz dauret er wol biß  
 in das Grab? und dise freudige Natur/  
 diser künstliche Zierrath / diser stolz und  
 Hochmuth/ trocken sie den Tod mit eben  
 diser Sicherheit/ mit welcher sie bey Lebs-  
 Zeiten über die erschröcklichste Warheiten  
 der Religion scherzen? Bilde dir ein alles/  
 was adelich und schön ist/ häuffe zusam-  
 men alle Schäß/ setze hinzu alles/ was herr-  
 lich/ was prächtig ist: dises alles vergehet  
 in der lekten Stund / alles verschwindet;  
 die Christliche Tugend allein behaltet ih-  
 ren Werth / und glancket auch nach  
 dem Tod.

Evans

## Evangelium Matth. 6.

**I**n der Zeit: sprach Iesus zu seinen Jüngern: Das Licht deines Leibs ist dein Aug. Wann nun dein Aug einfältig ist/ so wird dein ganzer Leib licht seyn. Wann aber dein Aug schalckhaft ist/ so wird dein ganzer Leib finster seyn. Derowegen wan das Licht/das in dir ist/Finsternus ist/wie groß wird dann die Finsternus selbst seyn?

## Betrachtung.

## Von der Sünd der Unkeuschheit.

## I.

**B**etrachte/ daß kein Sünd so allgemein/ keine/ dero Wunden so tödlich/ als die Unkeuschheit. Es wurde Gott gleichsamb gezwungen/ die ganze Welt durch den Sünd-Fluß zu ver-säuffen/ weilen der ganze Erdboden ver-derbt/ und mit diser Sünd behaftet wa-re. Es beehrte Gott nur 10. Gerechte in der Stadt Sodoma/ damit er einige Ursach hätte/mit der Feurs Straff in zuhalten/ welches sonst alle Inwohner zu Staub und Aschen verzehren solte/ aber man konte in disen 5. gewaltigen Städten nit 10. Gerechte finden/ die mit dem Laster der Unkeuschheit nit besudlet wa-ren.

ren. Ist die jetzige Welt mehr darvon be-  
 freyert? lebt man jetzt keuscher / als dazu  
 mahle? wo ist ein Alter von diesem greuliche  
 Laster sicher? wo ein Stand / ein Ambt / ein  
 Orth / in welchem man sich nit wol in acht  
 muß nehmen? Es ist ein inheimischer Feind;  
 wider welchen man statts bewaffnet seyn  
 solle / weiln alle seine Wunden tödlich.  
 Gleich wie kein Sünd der Unkeuschheit /  
 die nit ein schwere Sünd / also ist keine /  
 welche täglich so vil Seelen zugrund rich-  
 tet : sie ist die allgemeine Ursach / daß so  
 unaussprechlich vil Menschen verdambt  
 werden. Nit allein ist die Unzucht ins  
 gemein / ein ganz klares Kennzeichen des  
 ewigen Verwerffung / sondern auch also  
 zu reden / die Haupt- und meiste Ursach  
 der selben. Was Finsternus und Blind-  
 heit bringet sie nit einer Seelen? wie un-  
 empfindlich wird dise zu allem dem / was  
 die Religion betrifft? wie verstockt? wie  
 gleichsamb verwildet? nichts ist / so einen  
 ehrlichen Menschen unehrlicher und uner-  
 kändlicher machet / als dise Sünd : es  
 konte einer sagen / daß sie die Vernunft  
 auflösche / oder wenigst verduncfle / die  
 beste Naturs- Art verderbe / das Herz  
 im Leib umbkehre / und den ganzen Men-  
 schen verstatte. Fürwar / der erleuchtiste  
 Verstand / das aufrichtigste Herz / die  
 mit

766 Die H. Febronia/Jungfrau und Mart:  
mit außerlesenen Gaben freygebüßigt vera-  
sehene Natur/ die edlste Seel wird in ei-  
nem Augenblick durch die Unkeuschheit ge-  
schwächt/ verderbt/ und gar verkehret.  
Man nimmet ein andere Weiß zu hand-  
len an sich/ man schöpffet andere Mey-  
nung/ man fället andere Urtheil; in dem  
Verstand entstehet ein grosse Finsternus/  
die Wort treffen mit dem Werck nit zu/  
alle gute Eigenschafften des Gemüths  
verschwinden auff einmahl / insonderheit  
wird der Glauben sichtbarlich erlöschet/  
und ist endlich kein Sünd gegen der Re-  
ligion feindseeliger gesinnet/ als dise. Man  
durchgehe alle keherische Secten / so wird  
man finden/ daß sie von diesem Easter ihren  
Ursprung oder wenigst Fortgang haben:  
wann die Unkeuschheit ein mahl das  
Herz angegriffen/ wird auch der Verstand  
von denen Irthumen leicht bemächtigt  
und überfallen. Man ist dermassen ver-  
bitteret wider die Sakungen JESU  
Christi daß man seine Kirchen / wie ein  
Kettenloser Hund anfabret/ man wünschet  
daß ein so reine Religion falsch / und voll  
der Unflättereien wäre. Du wirst mir  
keinen Keher zeigen/ der nit die Kechnigkeit  
für ein unmögliches Gebott halte. Was  
abscheuen/ gütiger Gott! solle ein Chri-  
sten Mensch ab dieser Sünd haben!

U. Bes

## II.

Betrachte/ daß kein Sünd Flüglichere  
 Wirkungen nach sich ziehe/ keine/ die den  
 Verstand in tieffre Blindheit/ und grössere  
 Verwirrung bringe als die Unlauterkeit.  
 Die von solchem Laster unabsonderliche  
 Unschamhaftigkeit rühret blöflich her von  
 dessen Blindheit: man sihet nit mehr/ weder  
 seinen Nutzen / noch die grosse Unbild/ die  
 man seinem ehrlichen Namen/ seinen nar-  
 türlichen Gaben / seiner ganzen Famili  
 und Geschlecht zufüget. Kein Anmuthung  
 machet ihn verächtlicher/ vichischer/ noch  
 zu einem grösseren Slaven. Ein sinn-  
 licher fleischlicher Mensch/ spricht der H.  
 Bernardus/ kennet sich selbst nit mehr/  
 weil er zu einem dummen Ruch wor-  
 den. Zu verwundern ist es / wann man  
 sihet/ wie Sinn- und Vernunftloß dieses  
 Laster einen Menschen mache; seitem ab-  
 len kein Nutzen/ den er nit verachtet/ kein  
 Ehr/ die er nit in die Schantz schlaget/ kein  
 Bürde/ die er nit gemein und verschrent  
 machet/ kein Wolfahrt/ die er nit in Ge-  
 fahr setzet: kein Freundschaft/ die er nit  
 bricht/ kein guter Ruf/ den er nit daran  
 wagt/ kein Ampts-Verwaltung / die er  
 nit schändet/ kein Schuldigkeit/ wider die  
 man nit handelt / seinen fleischlichen Be-  
 gierden ein Gnügen zu leisten. Was frar

II. Th. Jun.

DDD

get

268 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.  
getein unzüchtiger Venus Bueb nach sei-  
ner Religion? ja hat er wol etwas von der  
Tugend/ Andacht und Gottes Forcht?  
nit die Gottslaugnung bahnet den Weeg  
der Unkeuschheit/ sondern dise ist gemein-  
iglich ein Ursach der Gottslaugnung.  
Wo ist ein liderlicher/ verführter Tropff/  
der nit einen verderbten/ frechen Geist  
habe/ der ihm nit für ein sondere Ehr-  
halte/an allen Glaubens Geheimbnussen  
zu zweifeln/ und sich in keiner Sach etwas  
zu fürchten. Ja man wird kaum eine  
muthwillige Welt-Docken antreffen/ die  
sich nit an masse über die Warheiten des  
Christenthums zu vernünfteln/ weisen sie  
sich selbstern gern beredete/ daß kein Gott  
seye: und ob zwar dem schönen Spruch des  
H. Augustini gemess/ niemand zweiflet/  
daß ein Gott im Himmel sey/ jene villeicht  
aufgenommen/ denen es anständig wäre/  
daß kein Gott weder auff Erden noch in  
dem Himmel sey. Bey andern Sün-  
den greiffet uns der höllische Geist an wie  
ein geschworner Feind/ er reizet uns an/  
wie ein Versucher/ er überfallet uns wie  
ein Verführer/ aber in der Unkeuschheit  
beherzschet er uns wie ein Tyrann. So vil  
armseelige Slaven zehlet man/ als disem  
Laster ergebene Menschen seynd. Liebe  
Seell/ wie vil der selben gelangen widerum



zu der edlen Freyheit der Kinder Gottes? Wo ist ein Sünd/ die weiter von der Buß entfernet? die ein klärerer Kennzeichen/ und zugleich grössere Ursach der Verdammnis seye? und doch ist keine gemeinere: diese ist der leidige Ursprung so mannigfaltiger Straffen/ mit welchen der billichst erzürnete Gott ganze Familien und Länder heimbsuchet. Wie solle man nit diese scheuen? wie wachtbahr auff seiner Hut stehen wider einen so arglistigen Feind? was für Vorsorg und Besuchsambkeit gebrauchen? mit was Fleiß und Zartigkeit des Gewissens seine Unschuld erhalten? wie sorgfältig die mindste Gelegenheiten fliehen? wie beständig die Sinn abtöden? soll es möglich seyn/ daß man seine Tag in dem Wollust/ in Freuden/ in der Zärtlichkeit zu bringe/ und dennoch keusch lebe?

O reinster Gott! gibe mir ein so grosses Abscheuen ab diesem Laster/ daß ich ehender alles auffopffere/ und gar sterbe/ als jemahlen mehr wider die Keuschheit sündige; meine Schwachheit machet mich zwar einer seits zitteren/ ander seits aber versicheret mich alles gutens deine grundlose Barmherzigkeit. Ich steiffe mich auff dein Gnad/ und hoffe/ daß/ da ich alle Mittel ergreiffe/ die Unschuld zu

770 Die H. Febronia / Jungfrau und Mart.  
erhalten / du nit zu lassen werdest / daß je-  
mahlen meine Seel mit diser verdambli-  
chen Sünd beschmizet werde.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**P**epigi frædus cum oculis meis, ut ne  
cogitarem quidem de virgine. Job. 31.

Ich hab einen Bund getroffen mit  
meinen Augen / daß ich so gar den min-  
disten ungebührlichen Gedancken nit  
wolle zu lassen.

Auffer à me ventris concupiscentias  
& concubitus concupiscentiæ ne appre-  
hendant me. Eccli. 23.

Entferne mich O **HERR** / von una-  
mäßiger Speiß und Tranc / damit sich  
kein unreine Anmuthung meiner bemäch-  
tige.

### Andachts = Übung.

1. **D**ie Unlauterkeit ist ein greuliches  
Laster / mit welchem die Menschen  
nur gar zu grosse Gemeinschaft pflegen.  
Was erschreckliche Verwüstung und  
Wunden verursachen sie entzwischen in  
der Seel ! ihre gelegte Fallstrick seynd  
der massen verblümet / und verbor-  
gen / das selbe von wenig Leuthen ge-  
achtet werden. Diser grausame Feind  
stehet

stehet in guter Verstandnus mit dem innersten unseres Herzens / seine Pfeil seynd / so zu reden / schön geziert / und gleichsamb vergoldet / aber auch sehr eintringend und vergiffet : das Gift / so süß es immer sein mag ist doch allzeit tödlich und was noch seltsamer ist / tringet dieses Gift durch alle Sinn des Leibs / ja biß in die Seel hinein. Man kan auch sagen / daß alle unsere Sinn zusam geschwore das Herz zu dem Bösen anzuführen / und diese Sünd in rechten Schwung zu bringen. Ein liebe liche Stimm traget ihr heimlich reizen des Gift mit sich / und da daß wol zusamb gestimmte Gesang die Seel erweicht / machet es selbige desto fähiger dardurch angestecht zu werden : die Augen seynd das Fenster / zu welchem der Tod einsteiget / und ist nichts / so ein weiches Herz mit in Versuchung bringet. Dieses veranlaßte die Sitten-Lehrer zu sagen / daß kein kräftigeres Mittel seye / wider die Unreue als die Flucht sündhaffter Gelegenheiten / und so gar stehet man in den wildisten Einöden nit sicher genug ; wie wird man dann sicher stehen in den weltlichen Gelüsten ? daher solle all dein Sorg und Fleiß dahin gehen / daß diesem so gefährlichen Feind aller Zugang gesperrt werde.

772 Die S. Febronia/ Jungfrau und Mart.  
Liebe Seel! stehe ohne unterlaß auff deiner Hut wider die Anfall der Sinnen/ welche man immerzu in dem Zaum halten muß / wann man von ihnen nit beherrschet will werden. Fliche daß allzu ofttermahlige Gespräch mit einem widrigen Geschlecht / dann die Spitzfindigkeit lasset sich in der höfflich/und geschliffenen Unterredung nit leicht ohne Feur verspühren; nun aber/wo es Feur gibt / ist auch der schwarke Rauch nit weit entfernet. Habe ein wachtbahres Aug über deine Kinder und Hausgenossene/ die Verfahren seynd allen gemein / gestatte dir selbst kein Freyheit/ die nur etwas wenig von einer Unordnung habe / je zarter das Gewissen / je leichter wird die Unschuld erhalten; dahero über sieh dir dißfals nit das geringste / und lasse dir von dem blossen Schatten der Sünd ein heylsame Forcht in das Herz jagen.

2. Gibe acht / daß du bey dir und den Deinigen keine gaille Gemähler / keine Liebs-Poëterey und Romanzen geduldest / seitemahlen nichts schädlicher/ als dergleichen Werck • Zeug / deren sich der Höllen-Geist durch Erweckung der Begierlichkeit bedienet / der Seelen einen Schandfleck anzuhengken. Dife bloße Schildes

Schilderen versehen ihr eine tieffe Wunden / darumb verbrenne noch heut dise Werck des unreinen Geists : wende nit vor / daß es kostbare Gemähl sehen / es seye dann Sach / daß du sie höher / als deine eygene Seel schätze. In einem Christlichen Hauß solle alles die Reinigkeit in das Herz ein flößen : scheue insonderheit die zur Unzucht reizende Kleyder / und insonderheit die fliegende Nachtjanker / so allein die Heydenschaft hätte können gutheissen / und die ein Christliches Frauen-Zimmer über alle massen beschreyen. Fort darmit auß deinem Hauß / als welche auch unsere Religion verwirrfet. Nichts beweiset so augenscheinlich die freche Außgelassenheit unserer Zeiten / als ein so ärgerliche Kleyder-Tracht / so die schamlose Spillereyen auff öffentlicher Schaubühne erfanden / und gebrauchet / die Christliche Töchter aber jederzeit gehast / und geflohen.

